

# moving times

**Vom 8. November 2004 bis 18. März 2005 hat an unserer HeimVolkshochschule der 113. Winterkurs stattgefunden. Sich mit den „moving times“ eine „Zeit für Veränderung“ zu gönnen, dafür entschieden sich in diesem Winter wiederum erfreuliche 18 junge Menschen. Kursleiterin Imke-Marie Badur und die Teilnehmerinnen Jule Seiler und Johanna Uhlig berichten.**

**Der Winterkurs ist für mich...  
...wie ein Karton mit einem  
Außen und Innen**

**I**m Musikraum erklingt leise Gitarrenmusik aus dem Lautsprecher. Knapp 20 junge Menschen sitzen schweigend im Raum verteilt auf dem Boden und an Tischen und bemalen, beschriften und bekleben konzentriert Schuhkartons mit Bildchen und Wörtern, die sie zuvor aus Zeitschriften ausgeschnitten haben. Einige schneiden Löcher in die Kartonwände. Eine seltsame kindische Bastelstunde? Nein,



sondern eine der ersten Gruppensitzungen im neuen Winterkurs. Das Thema lautet: „Wer bin ich?“ Der Karton ist ein dreidimensionales Symbol für die eigene Person, mit einem sichtbaren „Außen“ und einem unsichtbaren „Innen“. Was gehört alles zu meiner äußeren Rolle und Fassade? Was kennzeichnet mein verletzliches inneres Selbst? Unter welchen Bedingungen öffne ich mich anderen, lasse ich Einblicke zu? Die Kursteilnehmenden versuchen, sich selbst zu beschreiben. Später bei der Vorstellung der gestalteten Kartons vor der Gruppe wird schnell klar: Jede/r ist mehr als seine äußere Schale. Im Herzen herrschen manchmal Schmerz und Selbstzweifel, da schlummern heimliche Wünsche und verborgene Talente, da wohnen geliebte Menschen und prägende Erfahrungen. Die Winterkursler/innen haben eine große Sehnsucht, sich anderen öffnen und zeigen zu dürfen wie sie sind, sich lebendig und getragen zu fühlen – aber sie haben auch Vorbehalte und sind vorsichtig. Wird es in den kommenden Wochen gelingen, gemeinsam eine Atmosphäre des Angenommenseins zu schaffen? Wann ist es wichtig, sich zu schützen und abzugrenzen, und wie kann dies verantwortungsvoll geschehen? Wie wird sich der Balanceakt zwischen persönlichen Bedürfnissen des Einzelnen und den äußeren Ansprüchen der Gruppe

gestalten? Welche Rolle spielt Gott bei all diesen Fragen?

Mit dieser Einstiegsübung deutet sich bereits an, in welcher Weise der Winterkurs Möglichkeiten zur Selbstreflexion bietet. Sich bewusst machen, wie vielschichtig ich eigentlich bin, beobachten, was da im engen Zusammenleben mit anderen bei mir passiert, die eigenen Grenzen und Möglichkeiten erkennen und mit Erwartungen und Konflikten umgehen lernen – diese und ähnliche Themen durchziehen das Kursgeschehen, ohne dass sie im Wochenplan explizit auftauchen. Eine Darstellung dieser tieferen Dimension des Kurses ist sehr schwer; noch so viele Beschreibungen der äußeren Aktivitäten im Winterkurs vermögen kaum, seine innere Qualität zu vermitteln. Wahrscheinlich ist der Winterkurs selbst so ein Karton mit bestimmten sichtbaren Programminhalten und Strukturen im Außen und einem für Außenstehende kaum begreifbaren Innenleben.

Auch wenn das meiste eines Winterkurses also im Innen ist, möchte ich hier einiges vom Außen beschreiben. Da ich jedoch im vergangenen Rundbrief ausführlich von den Inhalten berichtet habe und vieles so beibehalten wurde, soll es hier genügen, einige Schlaglichter zu werfen:



Ein Projekt wie der Winterkurs kann nur gelingen, wenn genügend Menschen daran mitarbeiten. Im diesjährigen Winterkurs waren es Stephan Haase (Sozialprojekte und Hausbibelkreis „Zett Be“), Christian Makus (Politik, Gewaltdeeskalation, Sport und Erlebnispädagogik), Walter Scheller (Glaube und Biographie), Jürgen Schneider (Berufsorientierung und Bewerbungstraining) und Imke-Marie Badur (Kommunikation, Psychologie, Theater und Musik). Als ergänzende Kräfte waren Anett Makus (Bildende Kunst), Thomas Haase (Gefängnisseelsorge und Sozialprojekte), Hannelore Mann (Umgang mit Tod, Trauer und Sterben), Elke Badur-Siefert (Ora-et-Labora-Tage im Kloster), Anke Arndt-Storl (Rhetorik) sowie Traute Harms und Team (Konfliktmediation) beteiligt. Ein großes Danke an sie alle!

Neu in diesem Kurs war, dass jedem Teilnehmer/jeder Teilnehmerin ein fester Pädagoge/eine feste Pädagogin zugeteilt war, mit dem/mit der individuelle Zielvereinbarungs- und Beratungsgespräche geführt wurden. Diese Aufteilung ermöglichte eine sehr intensive und kontinuierliche Einzelbegleitung. Stärker als im vergangenen Jahr wurde darauf geachtet, dass die Teilnehmenden sich selbst in und außerhalb des Kurses engagierten, um sie aus der sich leicht einschleichenden „Hotel-Haltung“ herauszulocken. Einmal pro Woche gab es beispielsweise ein „Kursparlament“, in dem sich die Gruppe frei von pädagogischer Begleitung über Fragen des Zusammenlebens beriet und Verantwortungen verteilte. Sehr ernst genommen wurden zudem die sogenannten „My-World-Vorträge“, in denen die Winterkursler/innen jeweils einen Bereich

*Bei Schnee  
und Kälte im  
Hermannsburger  
Waldkindergarten*



*Foto: Haase*

ihres Lebens vorstellten, in dem sie sich gut auskannten.

Die Themen der meist sehr liebevoll gestalteten Präsentationen reichten von Schokolade, Vollwerternährung, Viehwirtschaft, Karpfenzucht und ökologischem Wohnen über Kaliningrad, Südafrika, Australien, Bad Waldsee und Jakobsweg bis hin zu Grafitti, Kampfhunden, LAN-Parties, Basisdemokratie und alternativen Geldsystemen.

Mit der Durchführung von „Sozialprojekten“ griff die Gruppe eine alte Winterkurs-Tradition auf, nämlich während des Aufenthalts in Hermannsburg etwas für andere Menschen zu tun. In drei Kleingruppen erarbeiteten die Winterkursler/innen Programme, die sie später im Waldkindergarten, im Seniorenwohnheim und in der Justizvollzugsanstalt durchführten.



Großen Gefallen fand die Gruppe an erlebnispädagogischen Einheiten, die in diesem Kurs daher relativ viel Raum bekamen: Im Wald, an Kletterwänden und in einem 12 Meter hohen Hochseilgarten konnten die Winterkursler/innen ihrem Umgang mit Herausforderungen und Ängsten auf die Spur kommen und ihr Vertrauen und ihre Teamfähigkeit erweitern.

Ein Höhepunkt des Kurses war zweifelsohne der gemeinsame Besuch in der Justizvollzugsanstalt Celle mit einem ausführlichen Gespräch mit zwei Häftlingen – einer davon ein Mörder. Wir waren sehr berührt von der Offenheit, Ernsthaftigkeit und Intensität, mit der sie unsere Fragen beantworteten – und es war nicht so leicht für unsere Herzen und Köpfe, zwischen Sympathie, Entsetzen, Mitleid, Schuldzuschreibungen und

Vergebungswünschen zu einer Balance zu finden und gegensätzliche Gefühle und Gedanken zu integrieren.

Im Januar nahm der Kurs am „Keen-Tied-Seminar“ von Walter Scheller teil und hatte hier Gelegenheit, mit älteren Altschüler/innen in Kontakt zu kommen. Das Thema war „Aufbruch Ost – Zusammenbruch Ost“. Sehr ▶

erstaunlich war, wie wenig die jungen Leute von der DDR wussten. Erstmals wurde mir hier bewusst, dass Stasi und Co für sie ein rein geschichtliches Kapitel sind – schließlich waren sie zur Zeit der Wende im Kleinkindalter. Ein besonderes Gemeinschaftserlebnis war die Theateraufführung bei der Frühjahrstagung. Mit dem Stück „Und raus bist du“ setzten wir uns mit den Empfindungen und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen auseinander, die ihre Berufsträume verwirklichen wollen und dabei an Prüfungskommissionen scheitern. Beeindruckend war, dass sich der gesamte Kurs mit viel Mut und Energie an der Aufführung beteiligte.

Was während des Kurses alles im Innern geschah, weiß ich vor allem aus persönlichen Gesprächen. Unvergesslich wird



mir in diesem Zusammenhang eine der letzten Gruppenstunden bleiben, in der wir uns gemeinsam darüber austauschten. Sätze wie „Ich

habe mich erstmals in meinem Leben nicht als Außenseiterin gefühlt“ und „Mir ist klar geworden, dass ich selbst für mein Leben verantwortlich bin“ bestätigten mein Gefühl, dass der Winterkurs mal wieder reichlich Früchte gebracht hat, von denen sich die jungen Menschen hoffentlich noch lange nähren können.

*Imke-Marie Badur*

## Der Winterkurs „moving times“ 2004/2005 in Zahlen

**Teilnehmerzahl:** 18, davon 11 weiblich und 7 männlich  
**Alter:** zwischen 18 und 23 Jahren (überwiegend Geburtsjahrgänge 1984/85)  
**Schulbildung:** 9 Abitur, 2 Fachhochschulreife, 5 Mittlere Reife, 2 Hauptschulabschluss  
**Berufsbildung:** 3 mit abgeschlossener Berufsausbildung, 2 Studierende  
**Nationalitäten:** 2 Südafrikaner, 1 Russe, 14 Deutsche  
**Bundesländer:** 6 Niedersachsen, 5 Baden-Württemberg, 1 Hamburg, 1 Hessen, 1 Rheinland-Pfalz, 1 Sachsen

**Aufmerksam geworden auf Winterkurs:** 4 durch Werbung im Internet, 1 durch Empfehlung im Berufsinformationszentrum, 2 durch Artikel und Anzeigen in Zeitschriften, 1 durch Werbematerial Jugendveranstaltung, 3 durch Verwandtschaft zu Altschüler/innen, 1 durch eigenen Besuch der HVHS als Kind, 5 durch Empfehlung von anderen Erwachsenen, die mit HVHS in Verbindung stehen

## Der Winterkurs war für mich... **...wie der Eintritt durch eine Tür in eine andere Welt .**

Während meiner Zeit im Winterkurs habe ich so viele Dinge erlebt, dass der Zeitraum von November bis März dafür eigentlich viel zu kurz war. Manchmal hatte ich das Gefühl, die Welt hätte sich nicht wie sonst einmal am Tag um sich selbst gedreht, sondern drei-, vier- oder sogar fünfmal.

Es passierte so viel, dass ich Mühe hatte, meine Freunde durch Briefe oder Telefonate auf dem Laufenden zu halten. Ich erzählte ihnen von Ängsten, mit denen ich kämpfte (auf einem in 12 Metern Höhe angebrachten Seil zu balancieren oder aus einem Heuschober auf einen Matratzenberg zu springen), von „Verrücktem“ (als wir wie Kinder im ganzen Haus Verstecken spielten oder uns in der Kostümkammer obstruse Kostüme anzogen) und von Problemen, die es zu lösen galt (die Küche unseres Gruppenraumes sauber zu halten oder meine eigene Meinung vor der Gruppe zu vertreten).

Besonders gut in Erinnerung sind mir die Teilnahme am Seminar „Aufbruch Ost – Zusammenbruch Ost“, der Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen, das Trau-

er- und Krisenbewältigungsseminar mit Hannelore Mann vom Missionsseminar und natürlich der viertägige Aufenthalt im Kloster Bursfelde bei Göttingen geblieben. Aber auch die kleinen Momente, in denen wir zum Beispiel Kaffee und Kuchen im Gruppenraum genossen, uns eine lange Autofahrt mit Singen verkürzten oder uns an den ersten Sonnenstrahlen auf dem Balkon erfreuten (wie wahrscheinlich schon Generationen vor uns) werden mir unvergesslich bleiben.

Irgendwie war ständig etwas los, Dinge und Menschen veränderten sich. Bei mir war das nicht anders. Dachte ich an einem Tag noch über eine Entscheidung nach, so verwarf ich sie zwei Tage darauf wieder für eine komplett andere. Ansichten und Grundeinstellungen, über die ich mir im Klaren war, stellte ich auf einmal in Frage.

Am meisten beschäftigte mich aber die Antwort auf die Frage: „In welche Richtung werde ich mein Leben gehen?“ Was das angeht, so habe ich mittlerweile meine Richtung gefunden. Ich gestatte mir aber auch Umwege, auf denen ich bestimmt ein paar Überraschungen finden werde. Schließlich war der Winterkurs selbst ja auch schon so ein „Umweg“. Das Schöne an Umwegen ist meiner Meinung nach, dass man durch





sie ganz neue Gegenden und Möglichkeiten entdecken kann. Im Winterkurs habe ich gelernt, dass ich kein Mensch für schnurgerade Wege bin. Ich

bin auf der Reise meines Lebens, und auf dieser Reise möchte ich etwas erleben und bewirken. Vielleicht, damit ich später etwas zu erzählen habe...

Und wer mich auf dieser Reise begleitet hat? – Na, Gott natürlich! Den habe ich nämlich in Hermannsburg wiedergetroffen.

*Jule Seiler*

## Der Winterkurs war für mich... **...eine unvergessliche Zeit!**

Es gab immer viel zu erleben, zu lernen und auch zu lachen. Es war toll, mit 17 anderen Jugendlichen zusammen zu leben. Natürlich gab es auch Differenzen, wie sie in jeder Gruppe auftreten, doch im Großen und Ganzen waren wir eine tolle Gemeinschaft, in der ich tiefe Freundschaften schließen konnte. Ich habe aber auch viel

Wertvolles gelernt. Sei es nun vom Mediationskurs, dem Bewerbungstraining, dem Rhetorikseminar oder aber Einheiten in Psychologie und Kommunikation. Daneben gab es zusätzlich Ausgleichsprogramm, wie z.B. den Sportunterricht, der mir sehr gut gefallen hat. Zwischendurch wurde auch darauf geachtet, dass die Zeiten für uns persönlich nicht vernachlässigt wurden. Das hat mir sehr gut getan.

Auf der anderen Seite war die Zeit in Hermannsburg irgendwie aus einem anderem Leben: Man lebt dort in einer geschützten Umgebung, wie ein langer Urlaub (in dem man aber viel lernt) und tritt danach dann wieder ins „richtige“ Leben. Ich kann jetzt noch nicht gar nicht genau sagen, in welche Richtung mich der Winterkurs verändert hat. Das kommt, denke ich, viel später, wenn man die gelernten Sachen dann „draußen“ im Leben anwenden muss.

Jedenfalls bin ich sehr froh, dieses halbe Jahr dort verbracht zu haben und kann nur jedem jungen Menschen empfehlen, solche Angebote zu nutzen. Es ist sehr wichtig, erst einmal zu schauen, wo man steht und wo man hin will. Dieser Kurs kann einem dabei helfen!

*Johanna Ublig*



In der Zeitschrift „Aktuell 1/2005“ der Straffälligenhilfe „Projekt Brückenbau Celle e.V.“ berichtet Holger Lehmborg über die Begegnung mit dem Winterkurs. Holger Lehmborg ist angehender Diakon und im Rahmen seines Berufspraktikums in der HVHS und beim Projekt Brückenbau tätig.

## **Junge Erwachsene trauen sich was!**

„Wir wollen Menschen ermutigen, Vertrauen zu wagen und für sich und andere (in Kirche und Gesellschaft) Verantwortung zu übernehmen.“ Das ist der Arbeitsauftrag der Niedersächsisch-Lutherischen Heimvolkshochschule Hermannsburg. Fünf Monate leben und lernen dort junge Menschen unter einem Dach im „Winterkurs“. Im Januar haben sie sich drei Tage intensiv mit Straffälligkeit und Straffälligenhilfe beschäftigt. Auf dem Programm standen Besuch und Gespräch mit Inhaftierten in der JVA in Celle und Informationen über ein modernes Gefängnis in Kanada.

Durch mein Mitwirken am Unterricht und das Gespräch mit unserem noch inhaftierten Mitarbeiter Herrn Willems haben die jungen Erwachsenen unsere Arbeit vom Projekt Brückenbau kennen gelernt.

Nach unserem „Planspiel Straffälligenhilfe“



sagte ein Teilnehmer: „Ich konnte mir nicht vorstellen, wie schwer es ein Haftentlassener hat und mit wie vielen Schwierigkeiten

er kämpfen muss.“ Im Verlauf des Kurses ergaben sich eindruckliche Gespräche und Diskussionen über das Thema. „Jetzt habe ich nicht mehr soviel unbegründete Angst vor Knackis“, meinte eine Teilnehmerin. Ich habe den Eindruck, dass der Blick für Probleme und Chancen geschärft wurde. Bei uns im Projekt Brückenbau werden einige Menschen dieses Kurses beim Offenen Abend teilnehmen und Missionar Thomas Haase aus Hermannsburg wird uns das Gefängnis in Kanada vorstellen. Für uns ist diese Zusammenarbeit also vielfältig, sinnvoll und gewinnbringend.

*Holger Lehmborg*